in seiner wahren Gestalt. Zu der Zeit streifte er nämlich die Schakalhaut ab, um sie zu waschen, zu bürsten und wieder anzuziehen.

Nachdem er und seine Frau, die Brahmanentochter, eine Zeitlang sehr glücklich in ihrer Felsenheimath gelebt hatten, wen sah da der Schakal eines Tages? Niemand anders als seinen Schwiegervater, den alten Brahmanen. Der kletterte den Hügel herauf, um ihn zu besuchen. Der Schakal ärgerte sich, als er den Brahmanen sah. Wußte er doch, wie arm derselbe war und vermuthete, der komme nur um zu betteln, und so war es auch. Der Brahmane sprach zu ihm: „Schwiegersohn, nimm mich mit Dir in Deine Höhle. Ich möchte mich gern ein bischen ausruhen. Bitte unterstütze mich etwas. — Ich bin schlimm daran und bedarf der Hülfe."

„Nein geh nicht in meine Höhle", sagte der Schakal, „es ist nur ein schlechtes Loch und nicht gut genug für Dich." So sprach er, weil er nicht wünschte, daß sein Schwiegervater seinen schönen Palast sähe. „Aber ich will meine Frau rufen; dann siehst Du, daß ich sie nicht gefressen habe. Auch können wir dann zusammen uns über diese Angelegenheit mit einander bereden, und dann stellt sich wol heraus, was ich für Dich thun kann!"

Nun setzten sich der Brahmane, die Brahmanentochter und der Schakal miteinander an die eine Seite des Hügels und der Brahmane sagte: „Ich weiß gar nicht, woher ich Speise für mich, meine Frau und meine sechs Töchter nehmen soll. Schwiegersohn Schakal, kannst Du mir nicht helfen?" „Das ist allerdings eine schwierige Sache", antwortete der Schakal, „doch will ich für Dich thun, was ich kann." Und damit eilte er in seine Höhle, holte eine große Melone, gab sie dem Brah-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000654